

Das postjugoslawische literarische Feld zwischen Integration und Desintegration

Eine kleine Bestandsaufnahme

von Elena Messner (Wien)

Die Beiträge der Digitalen Anthologie *Re/Visions*, herausgegeben von Sara Bernasconi und Elena Messner, sind das Ergebnis einer vierjährigen Zusammenarbeit internationaler junger WissenschaftlerInnen. Die Anthologie dokumentiert somit die vom Goethe Institut nach einer Idee von Johanna Schumm und Juliane Stegner initiierte und in Kooperation mit den Universitäten in Berlin (Miranda Jakiša) und Regensburg (Ulf Brunnbauer) 2008–2011 organisierte „Zukunftswerkstatt“.

Historische Ereignisse der letzten Jahrhunderte machten im ehemaligen Jugoslawien die kulturellen, religiösen, sprachlich-dialektalen und ethnisch-nationalen Grenzen durchlässig. Es gab fast das ganze 20. Jahrhundert hindurch eine staatliche Einheit, in der die Literaturen der Region verbunden waren, die daher ideologisch, soziologisch, wirtschaftlich und kulturell die Prägung einer Einheit erfuhren. Abgesehen von innerliterarischen Fragestellungen kann von einem gesamtjugoslawischen Literatursystem (bzw. einem gemeinsamen literarischen Feld) seit 1945 gesprochen werden, denn seit damals verband die Republiken Slowenien, Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Serbien (inkl. Vojvodina und Kosovo als seine Autonomen), Montenegro und Mazedonien ein gemeinsamer Buchmarkt. Die meisten Verlage im ehemaligen sozialistischen Jugoslawien wurden nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet und produzierten staatlich finanziert jugoslawienweit rezipierte Bücher mit enormen Auflagen, die durch die Subventionen wie auch das große potenzielle Publikum möglich waren. Das Serbokroatische in allen Varianten funktionierte als Kulturmedium in ganz Jugoslawien, da es in jenen Landesteilen, in denen nicht eine dieser Varianten ohnehin gesprochen wurde, unterrichtet wurde. Ein in Jugoslawien auf Serbokroatisch publiziertes Buch hatte demnach überall im ehemaligen Jugoslawien Rezeptions- und Wirkungspotenzial und die Publikationsmöglichkeiten für AutorInnen wurden durch die Alternative, in einer der anderen Republiken verlegt zu werden, verbessert.¹

Nachdem politische Desintegrationsprozesse, die bereits in den 1970ern stärker spürbar wurden, in den 1980ern nach dem Tod des Präsidenten Tito im gesamten Jugoslawien erstarkten, und zuletzt in den Unabhängigkeitserklärungen Sloweniens und Kroatiens mündeten, war die kulturelle Desintegration logische Konsequenz. Der auf der einen Seite von vielen Intellektuellen als sozialistisches Korsett („Brüderlichkeit und Einheit“) angegriffene gemeinsame Literaturraum, der auf der anderen Seite nicht nur von „Staatsideologen“, sondern auch von kritischen Intellektuellen als identitätsstiftende kulturelle Erfahrung empfunden worden war, löste sich in den 1980ern zunehmend auf, um schließlich in der vollkommenen Desintegration der Buchmärkte und literarischen „Szenen“ in den 1990ern zu münden. Die einst staatlichen Verlage wurden mit der Auflösung der sozialistischen Republik privatisiert, umstrukturiert oder gar zerstört. Der jugoslawische Buchmarkt brach aber nicht nur zusammen, sondern zudem auch auseinander, denn das zuvor gemeinsame Distributionssystem wurde entsprechend der neu entstehenden Staatsgrenzen geregelt. Während man einst Bücher für einen Markt von über 20 Millionen produzierte, unterstützt durch sozialistische Kulturpolitik, die Verluste ausglich, schrumpfte der Markt für alle neuen LiteraturproduzentInnen der heute sieben neuen Kleinstaaten (Montenegro, Serbien, Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Slowenien, Mazedonien und Kosovo, dessen völkerrechtlicher Status nach wie vor umstritten ist) radikal. Die Krisen und Kriege hatten Auswirkungen auf das Leben AutorInnen, auf die Positionierung von AkteurInnen des literarischen Feldes, auf die Buchproduktion und -distribution, das Leseverhalten sowie nicht zuletzt auf die Themen der Literatur.

Die Desintegration des jugoslawischen literarischen Feldes

Bosnien nahm in den 1990ern als umkämpftestes Territorium und Schauplatz größter Zerstörung und Vernichtung eine Sonderposition in den postjugoslawischen „Nachfolgemärkten“ ein. Ivana Kritanić und Nevena Tešić² nennen die unaufhaltsame Inflation, rückläufige Investitionen im Kulturbereich, geringes Eigenkapital von Verlagshäusern, schwierige Papierversorgung, sinkenden Lebensstandard und die daraus resultierende geringere Kaufkraft der Konsumenten als Gründe für den Zusammenbruch des bosnischen Buchmarkts. Spätestens mit Kriegsausbruch lag der gesamte bosnisch-herzegowinische Literaturbetrieb brach, Verlagswesen und literarische Netzwerke waren unterbrochen, AutorInnen verließen das Land oder mussten unter widrigen Umständen schreiben bzw. aufhören zu schreiben.³ Verlagshäuser, Druckereien, Buchhandlungen, Bibliotheken wurden geschlossen oder zerstört, was den Literaturbetrieb stark einschränkte, aber trotzdem nicht gänzlich zum Erliegen brachte. Eine bosnische Literatur entstand zu dem Zeitpunkt unter äußerst widrigen Umständen, die sich auf das Schreiben (Strommangel, Papiernot, neben Angst um das eigene Überleben oder

Hunger), auf die Produktion der Bücher (improvisierte Druckereien in Kellern, nicht mehr existierende Verlagshäuser) und auf die Distribution (Schwarzmarkt, häufig erreichten die Bücher ihr Publikum auch nur privat, etwa über Lesungen) auswirkten. Nicht selten machten dies AutorInnen zum Thema ihrer Texte, oft verbunden mit metareflexiven Überlegungen zum Schreiben selbst. Alma Lazarevska etwa inszenierte das Motiv des Papiermangels und des durch diesen Mangel erzwungenen Schreibens auf Rückseiten von bereits verwendetem Papier ebenso in ihren Texten wie das Wachen über einer Kerze bei erneutem Stromausfall. Dies wird bei ihr einerseits zur Metapher eines zivilen Kriegsalltags erhoben und spiegelt gleichzeitig auch die formale Herangehensweise der Autorin wider: Verfahren der Autozitation, starker Einsatz von Intertextualität und Vorgänge des Wiederbeschreibens.

Der Krieg vernichtete, wenn nicht die bosnische Literaturszene selbst, so doch die alten Verlagsstrukturen jedenfalls völlig. Gleichzeitig brachte er eine Gründung von vielen Kleinverlagen mit sich, die aus der „heimischen“ Produktion zunächst vorrangig Kriegsprosa publizierten. Bosanska knjiga [Das bosnische Buch] ist solch eine Verlagsneugründung, hier wurden neben heimischen AutorInnen (etwa die bereits erwähnte Alma Lazarevska) v.a. kulturpolitisch relevante bzw. identitätsstiftende (Bosnisches Wörterbuch, Koranlexikon), dabei oft traditionalistisch-konservative Bücher verlegt. Auch der Verlag OKO, der nach 1991 aus der Druckerei des Zeitungs- und Buchverlags Oslobođenje hervorging, wurde als neuer Verlag gegründet, bei dem ebenfalls die Kriegsprosa (Fiktion und Sachbücher, Belletristik, Lyrik, Kriegsmemoiren etc.) das Programm dominierte. Viele Bücher konnten nur durch ausländische Hilfe finanziert werden. Auch nach Kriegsende gab es kein entwickeltes Distributionssystem, keine Auslieferungsfirmen, kein Verzeichnis lieferbarer Bücher, oft kam es zum Ankauf von ganzen Auflagen durch politische Parteien, um gewisse Bücher auf dem Markt zu platzieren.⁴

Auch das literarische Feld Serbiens und Kroatiens änderte sich in den 1990ern enorm. In Serbien agierte Anfang der 1990er etwa ein neuer Literaturverlag wie Stubovi kulture [Säulen der Kultur], der nahezu „im Alleingang“ gesellschafts- und regimekritische serbische Texte publizierte, und dies unter ökonomisch widrigen Umständen und von ausländischen literarischen und kulturellen Feldern abrupt isoliert. Im Kroatien der 1990ern waren gegen die großteils vom Regime übernommenen staatlichen, größeren Verlage einige „Einzelkämpfer“ wie Durieux oder Feral Tribune tätig, die aus der Erfahrung des Kriegs heraus entstanden und dementsprechend auch (Anti-)Kriegsliteratur produzierten.

Neben wirtschaftlichen Problemen hatten die Literaturbetriebe der Nachfolgestaaten also immer auch mit politisch-ideologischen Fragen zu kämpfen. Die überwiegend nationalistische Politik der „Nachfolgestaaten“ verfolgte in und nach den 1990ern einen radikal separatistischen Weg, der sich von der Politik bis in die Literatur- und Sprachwissenschaft und in den Buchmarkt hinein durchzog, und deren Aufgabe vordergründig wurde, jeweils nationale Literaturgeschichten und Grammatiken zu begründen und *in extremis* auch jede Wechselwirkung mit den anderen Nachbarstaaten oder deren Kultur und Sprache zu leugnen.⁵

Bosnien hatte als ethnisch stark durchmischtes Land im Vergleich zu Kroatien, Montenegro oder Serbien mit enormen politisch-ideologischen Fragen im Literaturbetrieb zu kämpfen. Die kulturelle Spaltung im Land zog nach dem Krieg eine stark politisierte („ethnisierte“) Kulturförderung nach sich.⁶ Literatur wurde für eine Politik der Abgrenzung instrumentalisiert, der bosnisch-herzegowinische Kulturraum blieb bis in die Gegenwart durch rigide Ethnisierung, d.h. die Einteilung in drei ethno-religiöse Systeme, geprägt. Eine Dominanz mononationaler Ansätze gerade auch in literaturwissenschaftlichen Diskursen unterstützte dies. Nur vereinzelt wurden in den letzten Jahren alternative (literaturwissenschaftliche) Literatur- und Kulturmodelle geboten. Im Rahmen der Formierung einer kulturellen Identität der Bosniaken/Muslime in Bosnien nahm das literarische Feld auch und gerade nach dem Bosnienkrieg eine starke Rolle ein. Etablierte bosniakische Autoren wie Dževad Karahasan, Mak Dizdar, Izet Sarajli, Irfan Horozović, Semezdin Mehmedinović bildeten rasch einen muslimisch bestimmten „bosnischen“ Kanon, aus dem wiederum kroatische oder serbische AutorInnen ausgeschlossen blieben. Umgekehrt wurde das Bestehen einer „bosnischen“ Literatur von serbisch- und kroatischnationalistischer Seite her geleugnet und die auf dem Territorium Bosniens geschriebene und publizierte Literaturproduktion als kroatische oder serbische kanonisiert. Diese Probleme blieben deutlich emotionalisierter und politisierter als etwa grundsätzlich ähnliche und bekannte Diskussionen um eine Literatur aus Österreich oder der Schweiz innerhalb eines „deutschen“ Kanons.

Gegenwärtige (Re-)Integrationstendenzen der postjugoslawischen literarischen Felder

Die Jugoslawienkriege markieren damit in den 1990ern zunächst den brutalen Schlusspunkt einer angenommenen Einheit des Kulturraumes oder auch nur der fruchtbaren Beziehungen im jugoslawischen literarischen Feld. Diese Beziehungen werden aber heute – und zwar Distributionsregelungen, Zollbestimmungen oder dominanten Ideologien zum Trotz – langsam und unter anderen Voraussetzungen reetabliert, was einem kulturellen Wunsch nach Integration in dieser Region Ausdruck gibt. Tim Judah, Reporter für den *Economist* – aus dem Wirtschaftsjournalismus kommend – hält etwa in seiner Reportage 2010 in einer längeren Analyse ein Phänomen fest, welches Tendenzen der Nationalisierung des gesellschaftlichen, ökonomischen und kulturellen Lebens zu widersprechen scheint, und das er als „Jugosphere“ („Jugosphäre“) bezeichnet. Dabei thematisiert Judah den neu entstehenden (zunächst politisch „harmlosen“, weil ökonomisch „naheliegenden“) gemeinsamen Markt der ehemals sich bekriegenden Nachfolgestaaten Jugoslawiens. Judah streicht als wichtigsten Faktor für ein Zusammenwachsen der Region in wirtschaftlichen, rechtlichen und politischen Belangen die gemeinsame, in diesen Staaten ohne Übersetzungsinstanz verständliche Sprache hervor. Dies ist gerade für das Verlagswesen bzw. für eine „postjugoslawische“ Literatur relevant. Während der Journalist in seiner Studie zahlreiche Beispiele zur Zusammenarbeit in Politik, Wirtschaft und Recht bringt, sind seine Beiträge zur „kulturellen“ Jugosphäre spärlich. Am wenigsten geht er auf das literarische Feld ein. Vielmehr betont er gemeinsame bzw. gemeinsam rezipierte Fernseh- und Radiosender, Pop-, Rock und „Turbofolkemusik“ oder Musikfestivals.⁷ Seit der Jahrtausendwende adressieren jedoch auffällig viele Verlagshäuser, Literaturzeitschriften und Literaturfestivals ein Publikum aus dem gesamten Raum des ehemaligen Jugoslawiens. Sie publizieren und versammeln ex-jugoslawienweit AutorInnen und stellen so das Gemeinsame vor das Trennende, haben dabei aber auch gelernt, den gemeinsamen und damit größeren Markt zu nutzen. Ein kurzer Überblick über die Verlagslandschaft soll dies verdeutlichen.

Einer der wichtigen kroatischen Verlage, zu dessen Hauptprogramm Literatur aus Kroatien, Bosnien, Serbien, Slowenien und Montenegro gehört, ist der bereits erwähnte, seit 1990 existierende Verlag Durieux. Der in Zagreb ansässige Verlag verlegte noch während des Krieges bosnisch-herzegowinische AutorInnen, etwa prominente AutorInnen aus Bosnien wie Miljenko Jergović, Ivan Lovrenović, Semezdin Mehmedinović und Dževad Karahasan.⁸ Durch die Publikation der AutorInnen aus dem benachbarten Bosnien partizipiert der Verlag an der Herausbildung einer neuen, „postjugoslawischen“ aber auch an einer bosnisch-herzegowinischen (multi-)kulturellen Identität mit, außerdem publiziert er internationale, auf Bosnien fokussierte Sachliteratur bzw. politische Essays. Hinzu kommen gute Kontakte des Verlegers zu v.a. österreichischen Verlagen, so dass viele AutorInnen seines Verlags dank seiner Vermittlung in deutscher Übersetzung vorliegen und noch in den 1990ern in Österreich und Deutschland publiziert werden. Solch eine kulturpolitische Arbeit kann nicht ohne staatliche wie auch private Förderung gelingen, so wird etwa die Reihe „Ex ponto“ 1995 mit Unterstützung des schwedischen Helsinki Komitees für Menschenrechte ins Leben gerufen.

Der ebenfalls bereits genannte Verlag Feral Tribune (Split) ist ein weiteres kroatisches politisch-kulturelles Projekt mit sehr klarem Profil. Er ist die als *Biblioteka Feral Tribune* 1994 ins Leben gerufene Edition der gleichnamigen kroatischen, oppositionellen, von den Autoren Viktor Ivančić, Boris Dežulović und Predrag Lucić gegründeten Wochenzeitung. Die Gründer, die sich in der Zeitschrift wie auch durch die Verlagspolitik gegen die kroatisch-nationalistische, repressive Medienpolitik stellen, publizieren z.B. in Kroatien nicht mehr publizierte serbische AutorInnen (so etwa posthum Danilo Kiš). Veröffentlicht werden auch am heimischen Literaturmarkt zwar ungeliebte, aber international anerkannte AutorInnen, etwa Slavenka Drakulić und Bora Ćosić, die keinen Platz mehr im offiziellen kulturellen Diskurs haben.⁹ Da sie aktivistisch und stark kroatienkritisch vorgehen, sind Verlag und Zeitschrift in den 1990ern starkem Druck und drastischen Maßnahmen seitens der Machthaber ausgesetzt, Vedran Pilipović nennt unverhältnismäßig hohe Besteuerung, Druck- und Vertriebsverbot in staatlichen Einrichtungen, Druckereien und Verkaufsstellen, gerichtliche Prozesse. Dennoch etabliert sich Feral Tribune als „subversives Element im kroatischen kulturellen System“, das auch eine „nicht zu vernachlässigbare Publikumswirksamkeit“¹⁰ hat, und auf dem gesamten

postjugoslawischen Raum Kultstatus erreicht. Der Verlag verkauft seine Bücher zwischenzeitlich auch in Serbien (v.a. auf Buchmessen) und in Bosnien, eine Zeitlang in fruchtbarer Zusammenarbeit mit Buybook, einem erfolgreichen neu gegründeten Verlag in Sarajevo. Seit 2008 existieren Zeitschrift und Verlagshaus aufgrund finanzieller Überbelastung nicht mehr.

Während Durieux und Feral Tribune in den 1990ern markante Einzelercheinungen darstellen, folgen nach 2000 in Kroatien zahlreiche neugegründete und engagierte Verlage nach, die mit ihrer antinationalistischen Ausrichtung auch kommerzielle Erfolge verbuchen, dazu gehören etwa VBZ, Profil oder Algoritam. Es ist aktuell auch zu beobachten, dass heute der kroatische Markt beim erneuten „Zusammenwachsen“ des postjugoslawischen Literaturmarktes dominiert, v.a. wenn es um das Erobern von Absatzmärkten in den Nachbarstaaten geht. Viele der großen kroatischen Verlage öffnen sich in den letzten Jahren etwa dem serbischen Markt. Neben Schulbuch- oder Lexikonverlagen entschließen sich v.a. die genannten kroatischen Literaturverlage Profil, VBZ und Algoritam dazu, Filialen bzw. Redaktionen in Serbien aufzumachen und neben kroatischen auch serbische und bosnische AutorInnen zu publizieren, die sie auf dem kroatischen, serbischen und auch bosnischen Markt gleichermaßen verkaufen. Heute dominiert im „überregionalen“ (postjugoslawischen) literarischen Feld der kroatische Verlag VBZ, der mit seiner ex-jugoslawisch ausgerichteten Publikationspolitik sehr erfolgreich ist und auch den prominentesten und höchstdotierten Preis für Literatur aus Bosnien, Kroatien, Serbien oder Montenegro vergibt.

Exemplarisch für Bosnien sei der Verlag Omnibus in Sarajevo genannt, der ebenfalls postjugoslawisch interkulturell aktiv agiert und die Vielstimmigkeit (oder Multikonfessionalität) in Bosnien und Herzegowina als sein „Kapital“ handhabt.¹¹ Insgesamt ist der bosnische Buchmarkt jedoch eher schwach, was mit der ökonomischen und politischen Instabilität des Landes erklärt werden kann. Noch unbefriedigender ist die Situation in Montenegro, das Land ist sehr klein, steckt verlegerisch noch in den Kinderschuhen und wird deswegen – ähnlich wie Bosnien – auch heute noch größtenteils von Kroatien und Serbien mit Büchern beliefert, während AutorInnen aus Montenegro oft in Serbien, Bosnien oder Kroatien erscheinen.

In Serbien sticht der Verlag Rende heraus. Im Jahr 2000 vom Autor Vladimir Arsenijević gegründet, publiziert er ebenfalls bewusst gesamtjugoslawisch, wobei die Edition „Eisbrecher“, die schon im Namen deutlich die zivilgesellschaftlich engagierte Ausrichtung des Projektes betont, besonders herauszustreichen wäre. Hier werden v.a. jüngere AutorInnen aus dem gesamten Jugoslawien in den Vordergrund gestellt. Elf Jahre nach der Gründung des Verlags hat sich das klar profilierte Haus langsam aus dem „Alternativen“ herausbewegt und feiert auch kommerzielle Erfolge. Rende begann im Rahmen der „Eisbrecher“-Reihe auch eine Edition mit dem Namen „Bosanci trče počasni krug“ [Die Bosnier geben eine Ehrenrunde], um in Serbien Kriegs- und Nachkriegstexte aus dem Nachbarland Bosnien lesbar zu machen. Eingeleitet wurde diese Reihe mit dem Kurzgeschichtenband *Mama Leone* des international renommiertesten kroatischen Autors Miljenko Jergović, der bislang mit acht Büchern bei Rende verlegt ist und in Serbien äußerst erfolgreich ist. Nach 2000 kommt es außerdem zu zahlreichen Neugründungen privater Kleinverlage in Serbien, darunter Agora, Arhipelag, Geopoetika, Fabrika knjiga oder Laguna, ein Verlag, der sich als größter kommerziellen Privatverlag des Landes etablierte und eine alternativ-gesellschaftskritische Buchreihe serbischer Gegenwartsliteratur pflegt. Die genannten Verlage haben ein klares literarisches wie politisches Profil, setzen auf qualitative in- und ausländische Literatur, publizieren dabei immer wieder neben serbischer auch kroatische, bosnische, montenegrinische oder slowenische Literatur.

Während also in allen Nachfolgestaaten einerseits weiterhin national bis nationalistisch orientierte Verlage tätig sind, verfolgen viele Privatverlage ex-jugoslawisch orientierte Programme. Die grundsätzlich nationalkulturell bzw. ethnokonfessionell ausgerichteten dominanten Strukturen der Literaturbetriebe werden zudem nicht nur von Verlagen, sondern auch von Zeitschriften, Festivals, Projekten, AutorInnengruppen und einzelnen AutorInnen, Plattformen und LiteraturkritikerInnen unterwandert. Gerade oder vielmehr nur diese erfolgreich etablierten „alternativen“ Strukturen des postjugoslawischen literarischen Feldes ermöglichen auch die postjugoslawienweite Produktion und Distribution literarisch wie politisch relevanter (Kriegs-)Prosa in den Nachfolgestaaten, die stets im Spannungsfeld ästhetischer und politischer Fragen entsteht und sich an das gesamte ex-jugoslawische Lesepublikum richtet.

Anmerkungen

- 1 Cf. Pilipović, Vedran: Kulturelle Interaktivität im südslawischen Sprachraum (Postjugoslawische Literatursysteme). Wien: Dipl. [masch.] 2007, pp. 36-39.
- 2 Cf. Kritanić, Ivana/Tešić, Nevena: Bosnien und Herzegowina. In: Wischenbart, Rüdiger (Hg.): Buchmarktbuch 1. Krems: Donauuniversität 1997, pp. 31-43, hier p. 32.
- 3 Cf. Kobolt, Katja: Frauen schreiben Geschichte(n) – Krieg, Geschlecht und Erinnerungen im ehemaligen Jugoslawien. Klagenfurt/Celovec: Drava 2009, p. 73.
- 4 Cf. Kritanić / Tešić 1997, pp. 36-38.
- 5 Richter, Angela: Literaturen im ehemaligen Jugoslawien. In: Lauer, Reinhard (Hg.): Die slavischen Literaturen – heute. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2000, pp. 13-26, p. 14.
- 6 Cf. Kritanić / Tešić 1997, p. 35.
- 7 Cf. Judah, Tim: Yugoslavia is dead. Long live the Yugosphere (The London School of Economics and political science). London: Crowes Complete Print 2009, pp. 5-9.
- 8 Cf. Pilipović 2007, p. 72.
- 9 Cf. *ibid.*, pp. 66-68.
- 10 *Ibid.*, p. 67.
- 11 *Ibid.*, p. 70 und pp. 71-77.



Dr. Elena Messner studierte Vergleichende Literaturwissenschaft und Kulturwissenschaften in Wien und Aix-en-Provence. Diplomarbeit zu Milan Kundera, Dissertation zur Rezeption postjugoslawischer Kriegsprosa im deutschsprachigen Raum. Lehrbeauftragte in Wien, Berlin und Innsbruck. War redaktionelle Mitarbeiterin beim wissenschaftlichen Internetprojekt Kakanien revisited. Mitbegründerin der Plattform textfeld südost (www.textfeldsuedost.com), Rezensentin für das Buchmagazin des Literaturhaus Wien und Übersetzerin aus dem Slowenischen und Kroatischen/Serbischen. Gab mit Antonia Rahofer 2010 den Band *Zwischen dort und hier. Acht Annäherungen an die zeitgenössische bosnische Prosa* (Innsbruck: Studia) heraus und startete 2012 gemeinsam mit Eva Schörkhuber im Wiener Verlag Sonderzahl die literarische Reihe mittel- und südosteuropäischer junger Literatur „Texte im Ohr, Stadt vor Augen“ mit dem Band *Mit allen Wassern. Donaukanalisierungen*.

Kontakt: elena.messner@univie.ac.at

